

Überzeugung wachsen, daß unser Wille zur christlichen Weltgestaltung seine Kraft „aus der Höhe“ (Lk 24, 29) erhält, aus dem Geiste, der allein die Wunder der Verwandlung vollbringen kann. Gebet, Selbtheiligung, sakramentale Christusgemeinschaft sind deshalb mehr denn je die Voraussetzungen für ein gedeihliches Arbeiten an den Aufgaben der Zeit, „weil aus diesen inneren Dingen die Wirksamkeit für das Äußere erfließt zum Ziele, das uns vorgesetzt ist“²⁸. „Reich Gottes“ und „Himmel“ aber werden für den Christen zu einer Einheit durch Christus, der beides in sich vereint, in dem das Reich Gottes schon zur Vollendung gekommen ist und durch den wir im Heiligen Geist zum Vater kommen, um ewig sein Angesicht zu schauen und in seiner Liebe zu bleiben.

²⁸ Const. Soc. Jesu P. X. n. 2

Die evangelischen Räte im Weltstand der Christen

Von Hans Hirschmann S. J., z. Z. Pullach bei München

Daß das Wort der Bergpredigt: „Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 45) nicht nur an einen kleinen Kreis von Christen gerichtet ist, sondern an alle, wird — Gott sei Dank — in wachsendem Maß Inhalt des Glaubensbewußtseins aller Christen. Im Zusammenhang damit steht die Einsicht, daß der „Stand der Vollkommenheit“ in der Kirche nicht die Aufgabe hat, diese evangelische Vollkommenheit für sich zu leben, sondern für die ganze Kirche. Weniger klar aber ist in diesem Zusammenhang vielen die Bedeutung der drei evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams für den Christen in der Welt.

Und doch weist die Heilige Schrift gerade auf diesen Zusammenhang hin. „Alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens“ (1 Joh 2, 16) — das ist die biblische Grundlage der Lehre von den drei evangelischen Räten. Die evangelische Armut erscheint als Überwindung der Augenlust; die evangelische Ehelosigkeit als Überwindung der Fleischeslust; der evangelische Gehorsam als Überwindung der Hoffart des Lebens. Die Einheit aller als Überwindung der „Welt“. Damit ist bereits gesagt, daß es sich in Armut, Keuschheit und Gehorsam als evangelischen Räten nicht um „einige“, nicht einmal um einige „besonders bedeutsame“, sondern schlechterdings um „die“ evangelischen Räte handelt, und damit nicht um die Überwindung „dieser oder jener“ Unordnung in der Welt, sondern „der“ Unordnung schlechthin, die durch den Sündenfall in die Welt gekommen ist, und sie zu dieser „Welt“ im johanneischen Sinne entstellt hat.

Die Ansicht ist weitverbreitet, Armut, Keuschheit und Gehorsam sei die besondere Art der Weltüberwindung, und damit der Verwirklichung evangelischer Räte, im Ordensleben. Die Weise dieser Überwindung, der Verwirklichung evangelischer Räte, beim Christen in der Welt müsse also wohl eine andere sein. Und doch sagt gerade dem Christen, der in der Welt lebt, der bl. Paulus: „Die verheiratet sind, sollen sein, als seien sie es nicht; die diese Welt in Anspruch nehmen, als nähmen sie sie nicht so“ (1 Kor 1, 29. 31). Das gleiche lässt sich leicht für den evangelischen Gehorsam auch sagen. — Es ist eine Tatsache, daß die meisten Christen, die in der Welt leben, mit diesen Worten nichts Rechtes anzufangen wissen. Und doch besagen sie nichts weniger als dies: daß zwar die Weise der Verwirklichung der evangelischen Räte bei den Ordensleuten und den Christen in der Welt eine verschiedene ist, daß es sich aber bei allen in gleicher Weise um die gleichen evangelischen Räte handelt; daß in ihnen „die“ christliche Vollkommenheit aller umschrieben ist.

Tatsächlich ist die johanneische Dreiheit nicht zufällig. Sie entspricht der Grundstruktur, in der der Mensch sein „Leben in der Welt“ zu entfalten strebt. Es gibt dafür eine erstaunliche Tatsache. Die Soziallehre der Kirche kreist um drei große Ordnungsmächte des sozialen Lebens der Menschen in der Welt; um die in der Natur des Menschen begründeten Institutionen des Eigentums, der Familie und des Gemeinwesens. Das Eigentum ist die naturrechtlich begründete Ordnung der Herrschaft des Menschen über die äußeren Dinge der Welt. Die Familie ist die naturrechtlich begründete Ordnung der Erhaltung und Entfaltung des menschlichen Lebens in dieser Welt. Das Gemeinwesen ist die naturrechtlich begründete Ordnung der sozialen Freiheit des Menschen in dieser Welt. Alle drei Ordnungen stehen in einem inneren Zusammenhang miteinander, und die katholische Sozialwissenschaft gerade der letzten Zeit hat auf die „Interdependenz“ dieser Ordnungen hingewiesen. Überbewertung oder Unterbewertung einer dieser drei Ordnungsmächte führt zu Störungen des Ordnungseinflusses der andern. Eine Kultur, die, wie die des 19. Jahrhunderts in Europa, das Eigentum überbewertet, führt zur Schrumpfung des politischen Bewußtseins (der Staat als „Nachtwächterstaat“!) und zur Auflösung der Ehe (Ehescheidung und Geburtenrationalisierung). Eine Kultur, die, wie etwa die chinesische, in der Gefahr ist, einseitig die Familie zu entwickeln, führt zu untragbaren Eigentumsverhältnissen und zu einer Verkümmерung des Sinnes für die politische Wirklichkeit. Eine Kultur, die wie die nationalsozialistische, das Gemeinwesen alles absorbieren lässt, führt wirtschaftlich zur Aushöhlung der Ordnungsmacht des Eigentums und gesellschaftlich zur Aushöhlung der Familie.

Nun ist es offensichtlich, daß dieser Dreiheit von Eigentum, Familie und Gemeinwesen die Dreiheit von Armut, Keuschheit und Gehorsam entspricht; ebenso wie die Dreiheit von Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Augenlust ist doch Unordnung gegenüber der Ordnung des Eigentums; Fleischeslust Unordnung gegenüber der Ordnung der Ehe und Familie; Hoffart des Lebens Unordnung gegenüber der Ordnung der sozialen Freiheit im Sinn für Gemeinwohl und Gemeinwesen.

Es gibt für diesen Zusammenhang noch eine zweite erstaunliche Tatsache. Schultz-Henke hat in seinem Buch „Der gehemmte Mensch“ darauf hingewiesen. Den ganzen Ertrag der modernen Seelenheilkunde zusammenfassend, sieht er die Fehlentwicklungen der menschlichen Seele im wesentlichen begründet in Störungen — un-

geordneten Hemmungen oder Hemmungslosigkeiten — im Bereich der „haptisch-retentiven Tendenzen“, des urmenschlichen Dranges zu „haben“ und zu „behalten“, im Bereich der „erotisch-libidinösen Tendenzen“, des urmenschlichen Dranges nach dem Genuss, den das Spenden und Empfangen von Zärtlichkeit gewährt; und im Bereich der „aggressiven“ Tendenzen, des urmenschlichen Dranges, sich durchzusetzen unter andern in seinem Eigensein. Der bekannte Psychotherapeut weist selbst hin auf den auffälligen Zusammenhang seiner Erkenntnisse mit der uralten Weisheit der katholischen Aszese in der Lehre von den evangelischen Räten.

Worauf hier moderne Seelenheilkunde stieß, ist nichts anderes als die christliche Lehre von der „dreifachen Lust“, in der sich die Erbsünde auswirkt; in der die Zerstörung der ursprünglichen Harmonie des sittlichen Menschenwesens in der paradiesischen Unschuld sichtbar wird. Der Mensch ist Mensch in der Erweiterung seiner Person in die Natur hinein, im Eigentum. Der Mensch ist Mensch in seinem andern Ich, in der Ehe. Der Mensch ist Mensch in der Entfaltung seiner sozialen Freiheit; der Staat ist, wie Plato richtig sah, nichts anderes als der Mensch im großen. Dieses Menschsein ist in seiner Totalität getroffen durch den Sündenfall. Der gefallene Mensch ist nicht mehr er selbst in seinem Eigentum, sondern sich selbst entfremdet in seinem Verhältnis zu den äußeren Dingen. Dieser Mensch ist nicht mehr er selbst in seinem Verhältnis zum Gatten, sondern sich selbst entfremdet als geschlechtliches Wesen. Er ist nicht mehr er selbst in seinem Verhältnis zur sozialen Freiheit, sondern sich selbst entfremdet im modernen Staat.

Das aber bestimmt doch das „In-der-Welt-sein“ des Menschen: sein Verhältnis zu den äußeren Dingen, zu seiner geschlechtlichen Kraft und zu seiner sozialen Freiheit. Im Bereich der Welt des Eigentums, der Arbeit, der Technik, der Wirtschaft liegt der eine große Bereich seiner Weltzugehörigkeit. Im Bereich des Geschlechtlichen, in Ehe und Familie der andere. Im politischen Bereich der dritte. Wenn es für ihn als Christen so etwas gibt, wie einen „Weltstand“, einen „Weltauftrag“, so heißt das: Überwindung dieser dreifachen Unordnung.

Es ist ein Werk, das christliche „Zucht und Maß“ hier zu leisten hat. Denn der Mensch ist in dieser Welt hin- und hergerissen zwischen einem ungeordneten Ja und ungeordnetem Nein zu dieser dreifachen „Welt“. Der Kampf beginnt schon bei dem kleinen Kind. Nimm dem Kind, dessen Wille zu haben, zu behalten sich regt, rauh alles weg — es wird nie zu einem geordneten Verhältnis zu den äußeren Dingen kommen. Es wird asozial werden, weder selbst etwas echt „zu eigen haben“, noch wissen, was „Eigenes“ für den andern bedeutet. Hier liegt die Gefahr des „Armen“, wenn seine Armut reine Entbehrung ist. Nur dem, der zur Entfaltung der echt menschlichen Möglichkeit des Habens kommt, der Möglichkeit des Behaltens, wird der Zugang zur evangelischen Armut offenstehen. Hier muß man Walter Dirks widersprechen, der in seiner „Antwort der Mönche“ die Armut des heiligen Franziskus in innern Zusammenhang zum möglichen Gemeineigentum als sozialer Institution bringt. Das Gegenteil ist wahr. Sie steht im innern Zusammenhang zum Privateigentum. Es ist eine in den Orden bekannte Tatsache, daß die evangelisch „Ärmsten“ eher die sind, die vieles „Eigene“ opfern durften, und die vorher auch äußerlich Armen oft die Anspruchsvolleren.

Ebenso gefährlich ist es, dem Kind „jeden Willen zu tun“. Auch so verliert es den Sinn für das wahre Haben, das nicht bloß äußerer Besitz, sondern innere Herr-

schaft, und damit selbst schon eine innere Freiheit ist. Es genügt ein Blick auf unsere Erziehungsverhältnisse, um sofort zu erkennen, in welchem Umfang schon von früher Kindheit an die Entwicklung zu echtem Haben, und darin zu echter Freiheit gegenüber den äußern Dingen gestört ist. Die Folgen beim Erwachsenen sind offensichtlich: die Unfreiheit des tatsächlichen oder doch wenigstens ersehnten Luxus einerseits, der den Wert der äußeren Dinge unterschätzt; wie die der materialistischen Überschätzung der äußeren Dinge oder der Mittel, zu ihrem Besitz zu kommen. Die ungeheuren Zerrissenheiten der heutigen Menschheit in wirtschaftliche Klassen-gegensätze sind die Auswirkung dieses Fehlens einer echten Eigentumsordnung. Der Wille zu ihr ist die Voraussetzung der evangelischen Armut.

Ahnlich ist es mit der Ordnung des geschlechtlichen Lebens. Unterernährung oder Überfütterung der echt menschlichen Sehnsucht nach Zärtlichkeit in der Familie oder über die Familie hinaus erschweren dem heutigen Menschen vielfach die Freiheit in der geschlechtlichen Liebe; jene Freiheit, ohne die weder ein geordnetes Ehe- noch Familienleben möglich ist. Kein Wunder, daß ähnlich wie die wirtschaftlichen die geschlechtlichen Ordnungen des menschlichen Zusammenlebens gestört sind. Der Wille zu diesen Ordnungen aber ist die Voraussetzung des evangelischen Rates der „vollkommenen Keuschheit“.

Das gleiche gilt von der Ordnung und Unordnung der sozialen Freiheit. In seinem berechtigten Drang nach Geltung teils ungebührlich geknickt, teils ungebührlich gefördert, wächst das Kind in eine gefährliche Unsicherheit zwischen egoistischem Machtanspruch und hilfloser Ausgeliefertheit an das Kollektiv. Nicht mehr die soziale Freiheit erscheint als Ziel politischen Handelns, sondern entweder die soziale Sicherheit oder die Diktatur. Auch die Ordnungen des Gemeinwesens sind in einer Krise. Der Wille aber zu dieser Ordnung der sozialen Freiheit ist die Voraussetzung des evangelischen Rates des Gehorsams.

Es geht also bei der Überwindung der durch den Sündenfall geschaffenen Unordnungen der Welt um ganz kleine Dinge des menschlichen Alltagslebens und zugleich um die großen Dinge, die die Welt bewegen. Die natürlichen moralischen Kräfte von Zucht und Maß reichen nicht aus, dem Menschen das gestörte Gleichgewicht, die verlorengegangene Mitte wieder zu geben. Es muß zur Beseelung dieser Kräfte durch die übernatürliche Liebe kommen, die „durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist“, und durch die lebensvolle Verbindung mit dem menschgewordenen Sohne Gottes, die das Wunder der Erneuerung der Schöpfungsordnung gewährleistet.

Nur einem *christlichen* Humanismus im Vollsinn des Wortes, einer Weltanschauung und Welthaltung, die innerlich geprägt ist durch die lebendige Verbundenheit des Menschen mit dem Gottmenschen, gelingt die Herrschaft über die äußeren Dinge in einer christlichen Eigentumsordnung, die Freiheit im Geschlechtlichen in einer christlichen Ehe und Familie, die soziale Freiheit in einer christlichen Politik.

Aber Christentum als Beseelung der erlösten Wirklichkeit der Welt ist mehr als dieser „Humanismus“. In der Wiedergewinnung der Freiheit zur Erfüllung seines Schöpfungsauftrages erfüllt sich schon der Auftrag des Christen in der Welt und an der Welt. So wie Christus in diese Welt einging, um sich in ihr, in all seiner Weltverflochtenheit seinem Vater aufzuopfern, um dadurch einzugehen in die Neuheit seines überweltlichen Lebens, so sind wir alle, die ihm im Glauben und in der

Taufe verbunden sind, hineingenommen in dieses sein Opfer. Darin aber sind wir „der Welt gekreuzigt“ und abgestorben. Damit hat das Stehen des Christen in den Ordnungen des Eigentums, der Familie und des Gemeinwesens nicht nur den Charakter der Freiheit in der Welt, sondern zugleich den des Opfers, der Loslösung von dieser Welt, des Hinauswachsens über sie. Im Sterben löst sich der Mensch wirklich von der Welt des Eigentums — es wird sinnlos in dem neuen Reichtum, in den ihn der Tod einführt. Er löst sich wirklich von Ehe und Familie — an ihre Stelle tritt die ungeteilte Liebe. — Er löst sich aus den irdischen Ordnungen des Gemeinwesens, hinein in eine neue Freiheit und Gemeinschaft.

All dies ist im Christen bereits Wirklichkeit auf Grund der Taufe. Aus ihr ergeben sich für sein Sollen neue eigentümliche Richtungen. Sein Ja zu den äußeren Dingen dieser Welt in der Ausübung seines Eigentumsrechtes läßt etwas durchschimmern von dem Opfer, in dem er dieser Welt abgestorben ist. Er verfügt in ihm nicht „wie die Heiden“, in einer Art Sicherung gegen den Tod, in einer ängstlichen Sorge um Essen und Trinken und Kleiden. Er gibt hin, was er hat — und indem er die Hungrigen speist, die Durstigen tränkt, die Nackten kleidet, die Fremden beherbergt, dient er in ihnen Christus und baut Sein Reich auf in Liebe. Das Ja zum Gatten und zur Gattin in der Ausübung des ehelichen Rechtes, das Ja im Willen zum Kinde sind getragen von der gleichen Opferbereitschaft — es ist selbstlose Selbstentäußerung, die nicht in dieser innerweltlichen Liebe sich selbst sucht, sondern sich selbst hingibt —, auch hier nicht letztlich an den Menschen als Menschen, sondern an Christus im geliebten Menschen. Er soll auch hier in der Liebe zu seiner vollen Reife kommen. Das Ja zur sozialen Freiheit, verwirklicht im Gemeinwesen, geschieht im Wissen darum, daß auch dieses beseelt ist durch die Kirche, die zugleich Lebensprinzip jeder menschlichen Gesellschaft und Leib Christi ist — auch in diesem Bereich Opferleib. Das Wesen christlicher Politik ist nicht das Durchsetzen der sozialen Freiheit des Menschen in irgendeiner Form und Richtung, sondern im Zeichen des Kreuzes, in innerer Unterwerfung unter den Geist, der die Kirche Christi hineinführt in die Teilnahme an seiner Passion und in den Sieg durch diese Teilnahme hindurch.
